

Vatenschaftsurkunde



Die Stadt Sindelfingen

übernimmt durch Beschluss
des Gemeinderats vom
21. Januar 1964 die **Vatenschaft** über die
Volksgruppe der Deutschen aus Jugoslawien
vertreten durch die **Landsmannschaft der Deutschen aus
Jugoslawien, Bundesverband e. V.**, mit dem Sitz in Stuttgart.

Sie bekundet damit ihre Verbundenheit mit der
deutschen Volksgruppe Jugoslawiens und den Willen,
ihre in der Patenstadt Sindelfingen wieder einen
Mittelpunkt zu geben und sie in ihren Aufgaben
zu unterstützen.

Sindelfingen, den 24. Mai 1964

Der Oberbürgermeister :

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'J. Müller', written in a cursive style.

Die Patenschaft der Stadt Sindelfingen über die Volksgruppe der Deutschen aus Jugoslawien

„Die Stadt Sindelfingen hat durch Beschluss des Gemeinderats vom 21. Januar 1964 die Patenschaft für die Deutschen aus Jugoslawien übernommen. Aus diesem Anlass findet am Sonntag, 24. Mai 1964, in der Stadthalle in Sindelfingen eine Patenschaftsfeier statt. Gemeinderat und Bürgermeisteramt beehren sich, (...) zu der Patenschaftsfeier einzuladen.“

Als diese Einladung im April 1964 veröffentlicht und verschickt wurde, wurde damit ein Vorhaben in die Tat umgesetzt, das ein gutes Jahr zuvor unter ganz anderen Vorzeichen seinen Anfang genommen hatte.

Im Februar 1963 trat nämlich der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Jugoslawien, Dr. Adam Krämer, mit der Absicht an den Sindelfinger Oberbürgermeister Arthur Gruber heran, im Sindelfinger Wald eine Siedlung für 4 - 500 „Donauschwaben aus Baden-Württemberg und der Umgebung“ zu bauen. Im Protokoll der Besprechung heißt es weiter: „Er denkt an 20 ha Wald. Er möchte gerne die Siedlung so bauen wie sie in der Heimat der Donauschwaben war, außerdem möchte er je eine evangelische und eine katholische Kirche hineinbauen...“ Den Kontakt zwischen Dr. Adam Krämer und Arthur Gruber hatte offensichtlich der Sindelfinger Stadtrat Anton Gärtner geknüpft, ein donauschwäbischer Landsmann, der der vierköpfigen Fraktion der „Wählergemeinschaft der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge“ angehörte. Oberbürgermeister Gruber war einer solchen Idee nicht grundsätzlich abgeneigt, äußerte sich aber zurückhaltend, zumal die Frage, ob Waldflächen als Bauland zur Verfügung gestellt werden konnten, einer Entscheidung des Landes bedurfte.

In der Folgezeit intensivierte sich der Kontakt zwischen Dr. Krämer und Gruber, und die Gedanken für eine Zusammenarbeit gingen schnell über die ursprüngliche Idee einer donauschwäbischen Siedlung hinaus. In einem Brief vom 23.2.1963 wurde Krämer schließlich ganz direkt:



Artur Gruber

Dr. Dieter Burger





Dr. Joachim Rücker

„Sie können sich denken, dass es für uns viel angenehmer ist, unsere laufenden Veranstaltungen an einem Ort abzuhalten, statt im ganzen Land umherzuziehen; wir suchen eben auch hier eine Bleibe, eine Heimat. Dies umso mehr, als sich gerade in und um Sindelfingen eine ganze Anzahl von Siedlungen befinden, in denen Menschen aus unserem ehemaligen Heimatgebiet leben. (...) Ich frage daher, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, höflich an, ob Sie es nicht für möglich und durchführbar hielten, die Patenschaft für unsere Landsmannschaft (der Deutschen aus Jugoslawien) zu übernehmen.“

Während die Frage einer möglichen Waldsiedlung für die Donauschwaben in den folgenden Gesprächen immer mehr in der Hintergrund trat und schließlich wegen der fehlenden Erlaubnis, Wald in Bauland umzuwandeln, ganz fallen gelassen wurde, verfolgten Gruber und Krämer die Patenschaftsidee mit großer Energie weiter. In zahlreichen Briefen und Denkschriften schilderte Krämer seine Vorstellung eines geistigen und kulturellen Zentrums der Donauschwaben in Sindelfingen und die Vorzüge, die der verstärkte Zuzug qualifizierter Arbeitskräfte nach Sindelfingen für die Stadt mit sich bringen könnte. Bei Arthur Gruber stießen diese Gedanken auf große Gegenliebe, so dass er von Anfang an zum entschiedenen Verfechter der Patenschaftsidee wurde.

Dr. Bernd Vöhringer



Bei den politisch Verantwortlichen in Sindelfingen gab es allerdings erst noch einige Hürden zu überwinden. Bei ersten Gesprächen in Ältestenrat und Verwaltungsausschuss des Sindelfinger Gemeinderates wurden unter anderem Bedenken dahingehend geäußert, ob denn eine Stadt von 28.000 Einwohnern die Patenschaft für 270.000 donauschwäbische Landsleute aus Jugoslawien übernehmen könne. Unsicherheit herrschte vor allem über die finanziellen Verpflichtungen, die mit einer solchen Patenschaft verbunden sein könnten. Außerdem wurde darüber diskutiert, ob denn eine separate Patenschaft für die Jugoslawiendeutschen angebracht sei, nachdem das Land Baden-Württemberg bereits 1954 die Patenschaft über alle Donauschwaben übernommen hatte. Interessant aus heutiger Sicht ist auch die damals aufgeworfene Frage, wieweit denn eine Patenschaft überhaupt der

Integration der Heimatvertriebenen diene und bis wann mit einem „vollständigen Zusammenwachsen“ (was immer man sich darunter auch vorstelle) zwischen Einheimischen und Neubürgern zu rechnen sei.

Vor allem, um die Bedenken hinsichtlich einer finanziellen und organisatorischen Überforderung der Stadt zu zerstreuen, machte man sich über den Sommer des Jahres 1963 daran, das strukturelle Gerüst einer zukünftigen Patenschaft zu skizzieren und die Themenfelder für eine Zusammenarbeit zu beschreiben. So wurden der paritätisch aus donauschwäbischen Landsleuten und Vertretern des Sindelfinger Gemeinderats besetzte Patenschaftsrat als Organ der künftigen Zusammenarbeit aus der Taufe gehoben und die Idee eines städtischen Patenschaftsbüros entwickelt. Aufgaben dieses Büros sollten unter anderem die Einrichtung und Führung einer Heimatkartei, die Organisation von Orts- und Bundestreffen, die Sammlung donauschwäbischer Kulturgüter sowie die Publikation historischer und aktueller Informationen sein. Für die Erfüllung dieser Aufgaben wurde die Einstellung jährlicher Mittel in den städtischen Haushalt vorgeschlagen.



Ludwig Schumacher, Dr. Dieter Burger, Dr. Adam Krämer,
Christian L. Brücker

Nachdem sich Inhalt und Organisation der Patenschaft auf diese Weise im Lauf des Jahres 1963 konkretisiert hatten, fand am 21. November nochmals eine gemeinsame Sitzung von Vertretern der Donauschwaben, der Stadt und des Landes statt. Nachdem hierbei noch einige Unklarheiten über die Abgrenzung der Patenschaften von Stadt und Land beseitigt werden konnten, signalisierten die Vertreter der Sindelfinger Gemeinderatsfraktionen grundsätzliche Zustimmung zur Übernahme der Patenschaft. Gefördert wurde diese Zustimmung möglicherweise noch durch die donauschwäbische Presse, die im Vorfeld bereits die bevorstehende Patenschaft überschwänglich gefeiert hatte.



Die Vertreter der Bundeslandsmannschaften mit Oberbürgermeister Bernd Vöh-
ringer bei der Verabschiedung von Jakob Dinges als Leiter des Patenschafts-
büros

In der öffentlichen Gemeinderatssitzung vom 21. Januar 1964 schließlich wurde die Übernahme der Patenschaft nahezu einstimmig beschlossen und dieser Beschluss noch am selben Abend von Oberbürgermeister Gruber persönlich an Dr. Krämer übermittelt. Für die feierliche Verkündung der Patenschaft wurde ein Festakt auf den 24. Mai in der Stadthalle festgelegt. In seiner Ansprache betonte Dr. Adam Krämer noch einmal die Gemeinsamkeiten von Sindelfinger Schwaben und Donauschwaben: „Herr Landrat Heß stellte fest, dass die Sindelfinger fleißig, sparsam, pünktlich und genau sind. Diese Eigenschaften haben unserem abgesplitterten Volksstamme alle uns einst in der Heimat umgebenden Völkerschaften neidlos zuerkannt.“

Nach weiteren Reden wurde schließlich von Oberbürgermeister Gruber die offizielle Patenschaftsurkunde mit folgerndem Wortlaut überreicht: „Die Stadt Sindelfingen übernimmt durch Beschluss des Gemeinderats vom 21. Januar 1964 die Patenschaft über die Volksgruppe der Deutschen aus Jugoslawien (...) Sie bekundet damit ihre Verbundenheit mit der deutschen Volksgruppe Jugoslawiens und den Willen, ihr in der Patenstadt Sindelfingen wieder einen Mittelpunkt zu geben und sie in ihren Aufgaben zu unterstützen.“

*Horst Zecha
Leiter des Stadtarchivs und
des Patenschaftsbüros*



Der Freundschaftsbrunnen
in Sindelfingen